Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient

und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. **F. E. Peiser**, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig

Blumengasse 2.

20. Jahrgang Nr. 9 Manuskripte und Korrekturen nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig. Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 6 Mk. **September 1917**

Inhalt.

Abhandlungen und Notizen Sp. 257—278

Epstein, J. N.: Biblisch-Talmudisches 274
Erbt, Wilhelm: Die Fürstensprüche im Hesekielbuche 270
Jirku, A.: Der Brief des Königs Asa von Juda an Benhadad von Damaskus 267
Meissner, Bruno: Geographica. 3. Zalzallat 266
Peiser, F. E.: Obadiah 6 und 7 278
Weidner, E. F.: Zahlenspielereien in akkadischen Leberschautexten 257

Besprechungen . . . Sp. 279—287

Diez, Ernst: Die Kunst der islamischen Völker (Schluss) (R. Hartmann) 279
Unger, Eckhard: Reliefstele Adadniraris III (O. Schroeder) . 285
Wutz, Franz: Onomastica Sacra (W. Förtsch) 282

Mitteilungen 287
Personalien 287
Zeitschriftenschau . . . 287—288
Zur Besprechung eingelaufen . . 288

Zahlenspielereien in akkadischen Leberschautexten.

Von Ernst F. Weidner.

Für Zahlenspielereien haben die Babylonier, dieses mathematisch so hochbegabte Volk, von jeher eine grosse Vorliebe besessen. Bot ihnen ja doch für derlei Kunststücke ihr Zahlensystem, in dem 𒐕 nicht nur 1, sondern auch 60 und seine Potenzen, und 𒌋 nicht nur 10, sondern auch 600 und seine Potenzen bedeutete, jede nur erwünschte Handhabe. Sie haben diese Elastizität des Zahlensystems denn auch mit grosser Spitzfindigkeit und Raffiniertheit auszunützen verstanden, so dass es uns oft erhebliche Mühe kostet, ihren verschlungenen Gedankengängen nachzugehen. In Babyloniaca VI, p. 8 ff. habe ich einen Text aus Ašurbanipals Bibliothek veröffentlicht, der eine ganze Reihe von Beispielen dieser akkadischen Liebhaberwissenschaft vereinigt. Am bekanntesten ist wohl die Angabe Sargons in einer seiner Bauinschriften, dass 16283 die „Zahl seines Namens" sei[1]. Hier möchte ich nun einen Text in Bearbeitung vorlegen, welcher in recht interessanter Weise zeigt, dass die akkadische Sucht zu Zahlenspielereien auch die Leberschauliteratur nicht verschont hat. Dass dabei auch ein wichtiger Beitrag zur Kenntnis der akkadischen Zeitrechnung abfällt, wird gewiss nur freudig begrüsst werden.

Im Jahre 1911 veröffentlichte Handcock in den Cuneiform Texts XXX und XXXI eine grosse Reihe wichtiger Leberschautexte aus Ašurbanipals Bibliothek, von denen bis heute noch nicht ein einziger eine Bearbeitung gefunden hat. Einer der interessantesten dieser Texte ist K 4061 (CT XXXI, pl. 16 und 18). Mit ihm wollen wir uns hier näher beschäftigen.

Vorderseite.

. . . . . .

1. *šumma ḳabal*[2] *ṣêri*[2] *imna* ŠÚ-SI U *nadi*^{di}[^{i} 10 A-RÁ 2 20 20 *ûmî*^{mi}]
2. *ina* ^{giš}*kakki imaḳḳut tibût ummâni*^{ni} [*šamû*^{ú} *izannun*^{nun}]
3. *šumma išid ṣêri imna* ŠÚ-SI U *nadi*^{di} 10 A-RÁ 3^{2} 30^{2} [30 *ûmî*^{mi}]
4. *ina* ^{giš}*kakki imaḳḳut tibût ummâni*^{ni} *šamû*^{ú} [2] [*izannun*^{nun}]
5. *šum-ma a-na arḫê II*^{kan} *têpuš*^{uš} *rêš a-dan-ni-ka* 20 20 *ûmî*^{m}[^{i} . . .]
6. 2400 *ud-da-zal-li-e šattu I*^{kan} *illak-ma* 200 *ud-da-zal-li-e ar*[*ḫu* . . . . .]
7. *šum-ma ana šatti I*^{kan} *têpuš*^{uš} 6^{2}/$_{3}$ *ud-da-zal-li-e ûmi*^{mi} *a-na* 360 [ ]
8. 6^{2}/$_{3}$ A-RÁ 360 2400 *tam-mar* 2400 *ud-da-zal-li-e šatti I*[^{ka}]^{n} *a-na* [ ]
9. 40 A-RÁ 3 120 *tam-mar* 120 4 *arḫê ina nikasi* [ ]

[1] Vgl. Peiser, MVAG 1900, 2, S. 50 f. Hommel, OLZ 1907, Sp. 225 ff.

[2] Teilweise abgebrochen.

10. *ana šatti I^{kan} a-dan-na tašakkan^{an} rêš a-dan-ni-ka*[1] [120]

11. *šumma rêš ṣêri imna* ŠÚ-SI U *nadi^{di}* 120 A-RÁ 1 120 4 *ar[ḫê . . . .*]
12. *ina ^{giš}kakki imaḳḳut tibût ummâni^{ni} š[amû]^{ú}*[1] *izannun^{un}* [^{un}]
13. *šumma ḳabal ṣêri imna* ŠÚ-SI U *nadi^{di}* 120 A-RÁ 2[1] [240] 8[1] *arḫê* [ ]
14. *ina ^{giš}kakki imaḳḳut tibût ummâni^{ni} šamû[^{ú} izannun^{nun}]*[2]
15. *šumma išid ṣêri imna* ŠÚ-SI U *nadi^{di}* 120 A-RÁ 3[1] [360 12 *arḫê . . . . .*]
16. *ina ^{giš}kakki imaḳḳut tibût ummâni^{ni} šamû[^{ú}*[1] *izannun^{nun}*]
17. *šum-ma a(!)-na šanâti II^{kan} têpuš^{uš} rêš a-dan-ni-ka* 240 8(!) *arḫê* [ ]
18. EN UD-ZAL-A [ ]

19. *šumma lu ina rêš ṣêri imna* U *lu ina ḳabal ṣêri imna* U *lu ina išid ṣê[ri imna* U U]
20. *ú-lu* 1 *ú-lu* 2 *ú-lu* 3 *nadû^{pl} nakru* URU . . . [ ]
21. *ina ^{giš}kakki imaḳḳut tibût ummâni^{ni} šamû^{ú}*[1] *izannun*[^{nun}]
22. *šum-ma ana ûmi I^{kan} têpuš^{uš} a-dan-ni ûmi^{mi}* 10 . . . [ ]
23. *šumma ina rêš ṣêri šumêla* U U *nadi^{di}* 1/3 A-RÁ 1 1/3 *ina(?)* GAR ILLAT [ ]
24. *a-na ^{giš}kakki imaḳḳut tibût ummân nakri šamû^{ú} lâ*[1] *[izannun^{nun}]*

Rückseite.

1. *šumma ina ḳabal ṣêri šumêla* U U *nadi^{di}* 1/3 A-RA 2 2/3 *ina* 8 *bêru [ûmi^{mi} . . . .*]
2. *a-na ^{giš}kakki imaḳḳut tibût ummân nakri šamû lâ izannun^{nun}*
3. *šumma [ina] išid ṣêri šumêla* U U *nadi^{di}* 1/3 A-RÁ 3 1 *ina* 12 *bêru ûmi^{mi}* [ ]
4. *[šum-m]a ana arḫi I^{kan} têpuš^{uš} a-dan-ni* 10 *arḫu* 10 *šumêli* (?) [ ]
5. *[šum]ma ina rêš ṣêri šumêla* U [U] *nadi^{di}* 10 A-RÁ 1 10 *ina* 10 *ûmi^{mi}* URU [ ]
6. *ina ^{giš}k[akki imaḳ]ḳut ti[bût umm]ân nakri šamû^{ú} lâ izannun^{nun}*
7. *šumma ina ḳabal ṣ[êri] šumêla* U U *nadi^{di}* 10 A-RÁ 2 20 *ina* 20 *ûmi^{mi}* [ ]
8. *ina ^{giš}kakki imaḳḳut tibût umman nakri šamû^{ú} lâ izannun^{n}[^{un}]*
9. *šumma ina išid ṣêri šumêla* U U *nadi* 10 A-RÁ 3 30 *[ina* 30 *ûmi^{mi} . . . .*]
10. *ina ^{giš}kakki imaḳḳut tibût ummân nakri šamû^{ú} [la izannun^{nun}]*

11. *šum-ma ina a-dan-ni šattu I^{kan}* [ ]
12. *šumma ina rêš ṣêri šumêla* U U *nadi^{di}* 12[0 A-RÁ 1 120 4 *arḫê . . . . .*]

[1] Teilweise abgebrochen.
[2] In Spuren erhalten.

13. *a-na ^{giš}kakki imaḳḳut tibût ummân [nakri šamû^{ú} lâ izannun^{nun}]*
14. *šumma ina ḳabal ṣêri šumêla* [U U *nadi^{di}* 120 A-RÁ 2 240 8 *arḫê . . . .*]
15. *a-na ^{giš}kakki [imaḳḳut tibût ummân nakri šamû^{ú} la izannun^{nun}]*
16. *šumma ina išid ṣê[ri šumêla* U U *nadi^{di}* 120 A-RÁ 3 360 12 *arḫê . . .*]
17. *a-na ^{giš}[kakki imaḳḳut tibût ummân nakri šamû^{ú} lâ izannun^{nun}]*

18. *šumma ina rêš* [ ]
19. *šumma ina . . [.]*
20. *šum[ma . .*]

. . . . . .

Uebersetzung[1].

Vorderseite.

. . . . . .

1. Wenn auf der Mitte der Rückfläche rechts vom Finger ein Finger lieg[t, 10 mal 2 (=) 20 : 20 Tage . . .]
2. wird durch die Waffe fallen, Aufstehen meines Heeres, [Regen wird regnen].
3. Wenn am Grunde der Rückfläche rechts vom Finger ein Finger liegt, 10 mal 3 (=) 30 [: 30 Tage . . .]
4. wird durch die Waffe fallen, Aufstehen meines Heeres, Regen [wird regnen].
5. Wenn du es für zwei Monate machst, (so ist) der Beginn deiner Periode 20. 20 Tag[e . . . .]
6. 2400 uddazallê: ein Jahr läuft ab, und 200 uddazallê: ein Mon[at läuft ab (?)].
7. Wenn du es für ein Jahr machst, so [erhebe?] 6 2/3 uddazallê des Tages auf 360.
8. 6 2/3 mal 360 : 2400 erhältst du. 2400 uddazallê (hat) ein Jahr. Auf . . [. . . . .].
9. 40 mal 3 : 120 erhältst du. 120 (=) 4 Monate in der Abrechnung [ ].
10. Für ein Jahr machst du die Periode: der Beginn deiner Periode ist [120].

11. Wenn am Oberteile der Rückfläche rechts vom Finger ein Finger liegt, 120 mal 1 (=) 120 : 4 Mon[ate . . .]
12. wird durch die Waffe fallen, Aufstehen meines Heeres, R[ege]n wird regn[en].
13. Wenn auf der Mitte der Rückfläche rechts vom Finger ein Finger liegt, 120 mal 2 (=) [240 :] 8 Monate [ ]
14. wird durch die Waffe fallen, Aufstehen meines Heeres, Rege[n wird regnen].
15. Wenn am Grunde der Rückfläche rechts vom Finger ein Finger liegt, 120 mal 3 (=) [360 : 12 Monate . . .]
16. wird durch die Waffe fallen, Aufstehen meines Heeres, Rege[n wird regnen].

[1] Die Uebersetzung ist so wörtlich wie möglich gehalten.

17. Wenn du es für 2 Jahre machst, so ist der Beginn deiner Periode 240 (=) 8 Monate [. . . .]
18. der Herr (?) des uddazallû [ ]

19. Wenn entweder am Oberteile der Rückfläche rechts vom Finger oder auf der Mitte der Rückfläche rechts vom Finger oder am Grunde der Rückf[läche rechts vom Finger Finger]
20. entweder einer oder zwei oder drei liegen, . . . der Feind . . Stadt . . [ ]
21. wird durch die Waffe fallen, Aufstehen meines Heeres, Regen wird regn[en].
22. Wenn du es für einen Tag machst, so ist die Periode des Tages 10 . . [ ].
23. Wenn am Oberteile der Rückfläche links vom Finger ein Finger liegt, 1/3 mal 1 (=) 1/3: in (?) . . . . . [ ]
24. wird sich auf die Waffe stürzen, Aufstehen des Heeres des Feindes, Regen [wird] nicht [regnen].

Rückseite.

1. Wenn auf der Mitte der Rückfläche links vom Finger ein Finger liegt, 1/3 mal 2 : (=) 2/3 : in 8 Doppelstunden [des Tages . . .]
2. wird sich auf die Waffe stürzen, Aufstehen des Heeres des Feindes, Regen wird nicht regnen.
3. Wenn [am] Grunde der Rückfläche links vom Finger ein Finger liegt, 1/3 mal 3 (=) 1: in 12 Doppelstunden des Tages [ ].
4. [Wen]n du es für einen Monat machst, so ist die Periode 10 : Monat(?) 10 links(?) . . . [ ].
5. [We]nn am Oberteile der Rückfläche links vom Finger [ein Finger liegt], 10 mal 1 (=) 10 : in 10 Tagen die Stadt . . [ ]
6. wird durch die W[affe fal]len, Auf[stehen des Heer]es des Feindes, Regen wird nicht regnen.
7. Wenn auf der Mitte der Rü[ckfläche] links vom Finger ein Finger liegt, 10 mal 2 (=) 20 : in 20 Tagen [. . .]
8. wird durch die Waffe fallen, Aufstehen des Heeres des Feindes, Regen wird nicht regn[en].
9. Wenn am Grunde der Rückfläche links vom Finger ein Finger liegt, 10 mal 3 (=) 30 : [in 30 Tagen . . . .]
10. wird durch die Waffe fallen, Aufstehen des Heeres des Feindes, Regen [wird nicht regnen].

11. Wenn in der Periode ein Jahr [ ].
12. Wenn am Oberteile der Rückfläche links vom Finger ein Finger liegt, 12[0 mal 1 (=) 120 : 4 Monate . . . .]
13. wird sich auf die Waffe stürzen, Aufstehen des Heeres [des Feindes, Regen wird nicht regnen].
14. Wenn auf der Mitte der Rückfläche links [vom Finger ein Finger liegt, 120 mal 2 (=) 240 : 8 Monate . . . .]
15. [wird sich] auf die Waffe [stürzen, Aufstehen des Heeres des Feindes, Regen wird nicht regnen].
16. Wenn am Grunde der Rück[fläche links vom Finger ein Finger liegt, 120 mal 3 (=) 360 : 12 Monate . . . . .]
17. [wird sich] auf die [Waffe stürzen, Aufstehen des Heeres des Feindes, Regen wird nicht regnen].

18. Wenn am Anfange [ ].
19. Wenn am . . . [ ].
20. Wenn . . . [ ].

. . . . . .

Bemerkungen.

Vs. 1. Zu *ṣêru* „Rückfläche der Leber" s. Jastrow, Religion II, S. 229, Anm. 2. Sie zerfällt in unserem Texte in drei Teile: oberes Drittel (*rêšu*), Mitte (*kablu*) und unteres Drittel (*išdu*).

ŠÚ-SI und U sind beide akkadisch *ubânu* zu lesen. Dass beide die gleiche Lesung haben müssen, erhellt schon aus dem Umstande, dass von Vs. 19 ab für ŠÚ-SI durchweg U eingesetzt ist. Vgl. auch Klauber, Polit.-Rel. Texte, S. XLIII ff. Mit *ubânu* wird in erster Linie der lobus caudatus bezeichnet (s. Jastrow, Religion II, S. 231, Anm. 10; Klauber, a. a. O.; Holma, Körperteile, S. 125), dann aber auch jede fingerartige Markierung und jeder fingerartige Anhang auf der Leber. In unserem Texte dürfte mit dem ersten *ubânu* der lobus caudatus, mit dem zweiten *ubânu* eine fingerartige Markierung auf der Leberrückfläche gemeint sein.

2. Wer durch die Waffe fallen soll, ist nicht erhalten; wahrscheinlich der Feind. „Aufstehen meines Heeres" bedeutet, dass es zum Kampfe gegen den Feind ausrückt. Zu *šamû* „Regen" s. Weidner, BA VIII, 4, S. 71.

5. *adannu* „bestimmte Zeit, Periode", besonders häufig in den astronomischen Texten als Terminus für „Periode" eines Planeten (vgl. z. B. Virolleaud, Astrol. Chald., 2. Suppl., LXIV, II, 6 usw.) u. dgl. Hier bezeichnet es den der Rechnung zugrunde gelegten festgesetzten Zeitabschnitt.

6. Zu *uddazallû* s. unten.

Der vorliegende Text zerfällt, wie ohne weiteres klar ersichtlich ist, in zwei Hauptabschnitte. Der erste endigt mit Z. 21, der zweite beginnt mit Z. 22 der Vorderseite. Das unterscheidende Charakteristikum liegt in den Worten „rechts" und „links". Im ersten Teile wird der zweite „Finger" rechts, im zweiten links vom ersten „Finger" beobachtet. Dementsprechend ist auch die Deutung der Omina verschieden. Denn rechts ist die pars familiaris, links die pars hostilis, d. h., wie fast durchweg üblich in der akkadischen Ominaliteratur, rechts = günstig, links = ungünstig für den Orakelsuchenden [1].

[1] Vgl. Hunger, Tieromina, S. 11, Anm. 1; Klauber, Pol.-Relig. Texte, S. XXXIII.

Die Deutung im ersten Teile lautet durchweg: „(der Feind?) wird durch die Waffe fallen, Aufstehen meines Heeres, Regen wird regnen". Im zweiten Teile würde man dementsprechend erwarten: „(der König o. dgl.) wird durch die Waffe fallen, Aufstehen des Heeres des Feindes, Regen wird nicht regnen". So lesen wir auch in der Tat Rs. 6. 8. 10. In den übrigen Zeilen des zweiten Hauptabschnittes, die die Deutung enthalten (Vs. 24. Rs. 2. 13. 15. 17), ist aber durch die unauffällige Veränderung von *ina* in *ana* eine beträchtliche Verschiebung des Sinnes der Deutung zugunsten des Befragers erzielt worden. Der Anfang der Deutung lautet nämlich jetzt: (der König o. dgl.) wird sich auf die Waffe stürzen usw.". Sicher ist diese Nüanzierung auch Rs. 6. 8. 10 beabsichtigt gewesen, aber infolge der Unachtsamkeit des Verfassers oder Abschreibers der Tafel unterblieben.

Jeder der beiden Hauptabschnitte zerfällt wieder in drei Unterteile: der erste bezieht die Deutung auf den Tag, der zweite auf den Monat, der dritte auf das Jahr. Hier setzen nun die Zahlenspielereien ein. Zugrunde gelegt ist diesen die Zahl 1, die dem Volltage entspricht, So ergibt sich für den Monat die Zahl 30, für das Jahr die Zahl 360, mit anderen Worten, es wird mit Kalenderzahlen operiert. Da nun jeder der drei Unterabschnitte noch in drei weitere Teile zerfällt (oberer Teil, Mitte und unterer Teil der Leberrückfläche), so ergibt sich als Beginn der Rechnung für den Tag die Zahl $^1/_3$, für den Monat die Zahl 10 und für das Jahr die Zahl 120. Das Schema sieht also, dem gut erhaltenen zweiten Hauptteile entnommen (Vs. 22 ff.) folgendermassen aus:

I.

1. Oberer Teil der Leberrückfläche — $^1/_3 . 1 = ^1/_3$ — Deutung auf 4 Doppelstunden bezüglich.
2. Mitte der Leberrückfläche — $^1/_3 . 2 = ^2/_3$ — Deutung auf 8 Doppelstunden bezüglich.
3. Unterer Teil der Leberrückfläche — $^1/_3 . 3 = 1$ — Deutung auf 12 Doppelstunden bezüglich.

II.

4. Oberer Teil der Leberrückfläche — $10 . 1 = 10$ — Deutung auf 10 Tage bezüglich.
5. Mitte der Leberrückfläche — $10 . 2 = 20$ — Deutung auf 20 Tage bezüglich.
6. Unterer Teil der Leberrückfläche — $10 . 3 = 30$ — Deutung auf 30 Tage bezüglich.

III.

7. Oberer Teil der Leberrückfläche — $120 . 1 = 120$ — Deutung auf 4 Monate bezüglich.
8. Mitte der Leberrückfläche — $120 . 2 = 240$ — Deutung auf 8 Monate bezüglich.
9. Unterer Teil der Leberrückfläche — $120 . 3 = 360$ — Deutung auf 12 Monate bezüglich.

Vom ersten Hauptteile ist nur noch Abschnitt II zur Hälfte (Vs. 1 ff.) und Abschnitt III (Vs. 11 ff.) ganz erhalten. Was heute verloren gegangen ist, kann dem zweiten Hauptabschnitte entsprechend leicht ergänzt werden. Was uns diesen ersten Hauptteil aber so besonders wertvoll macht, ist die noch wohl erhaltene kuriose Anleitung, wie für das Jahr die Zahl 120 zu errechnen ist. Sie findet sich Vs. 5 ff. und bietet einen höchst interessanten Beitrag zur Kenntnis der akkadischen Zeitrechnung. Das der Rechnung zugrunde gelegte Zeitmass ist das uddazallû. Zu seiner Erklärung muss ich weiter ausgreifen.

1. In der Götterliste K 4349, Rs. XII, 46 f. (CT XXIV, pl. 45; vgl. Delitzsch, Wörterbuch, S. 137) lesen wir:

2400 = ud-da-zal-li šatti
200 = ud-da-zal arḫi

Mit anderen Worten: 1 Tag hat $6^2/_3$, 1 Monat 200 und 1 Jahr 2400 uddazallê. 1 uddazallû hat eine Dauer von $3^h\ 36^m$. Hommel (Sumer. Lesestücke, S. 41; Aufs. und Abhandl., S. 242, Anm. 2 und 459 f.; OLZ X, 1907, Sp. 332 f.) und Lehmann-Haupt (Verhandl. Berl. Anthrop. Gesellsch. 1896, S. 448 ff.; Zeitschr. f. Ethnol. XXVIII, 1896, S. 447 f.)[1] haben diese Angaben einst lebhaft erörtert, und der letztere hat auf die folgenden kalendarischen Beziehungen des uddazallû aufmerksam gemacht:

1 uddazallû = 216 Minuten
60 uddazallê = 9 Tage = $^1/_3$ Monat
3600 uddazallê = 540 Tage = $1^1/_2$ Jahre
7200 uddazallê = 1080 Tage = 3 Jahre.

2. Der Text K 2164 + 2195 + 3510, den ich Babyloniaca VI, p. 8 ff. veröffentlicht habe, bietet Vs. 26 f. die folgende Angabe:

26. . . . . $1^2/_3$ UD-DA-ZAL^e *ûmu^{mu}*
27. [50 UD-DA-ZAL]$^{e(!)}$ *arḫu* 600 UD-DA-ZAL-LA^e *šattu*

Hier haben wir also eine von der zuvor besprochenen völlig abweichende Ueberlieferung vor uns. 1 Tag umfasst nur $1^2/_3$, 1 Monat 50 und 1 Jahr 600 uddazallê. Für 1 uddazallû ergibt sich daraus eine Dauer von $14^h\ 24^m$. Wie Kugler, Sternkunde, Ergänzungsheft, S. 89, Anm. 1 zuerst erkannt hat, ist dieser Wert mit der Dauer des längsten babylonischen Lichttages identisch (vgl. Kugler, Babyl. Mondrechnung, S. 75 ff., Sternkunde I, S. 174 f.). Er wurde also direkt als ein Mass der Zeit verwandt.

Zum gleichen Resultate führt der folgende Text:

3. In der zweiten Tafel der Serie ^{kakkab}APIN lesen wir Vs. II. 13 ff.:

13. *šum-ma* UD-DA-ZAL-LÁ^e *ûm[i] arḫi u šatti ana pâni-ka*
14. $1^2/_3$ UD-DA-ZAL-LÁ^e *ûm[u ûm]ê(?)^{me} ša arḫi ÌL-ma*
15. UD-DA-ZAL-LÁ^e *arḫi tammar* 50 UD-DA-ZAL-LA^e *arḫu*

„Wenn du die uddazallê eines Tag[es], eines Monats und eines Jahres vor dir hast, so hat $1^2/_3$ uddazallê 1 Ta[g]. [Die Ta]ge (?) des Monats erhebe (d. h. multipliziere damit), die uddazallê eines Monats erhältst du. 50 uddazallê (hat) ein Monat".

[1] Vgl. auch Ginzel, Klio I, S. 352, Anm. 5 und vor allem Weissbach, ZDMG 70, S. 366 ff.

Wie ohne weiteres ersichtlich ist, liefert dieser Text den gleichen Wert für 1 uddazallû wie der unter 2 besprochene.

4. Unser Text endlich macht über uddazallû die folgenden Angaben (Vs. 6 ff.):

„2400 uddazallê: 1 Jahr vergeht und 200 uddazallê: 1 Monat [vergeht?]. Wenn du es (d. h. die Rechnung) für 1 Jahr machst, so [multipliziere?] die $6^2/_3$ uddazallê eines Tages mit 360. $6^2/_3$ mal 360 : 2400 erhältst du. 2400 uddazallê (hat) ein Jahr".

Vorerst bis hierhin. Ein Vergleich mit dem unter 1 besprochenen Texte lehrt ohne weiteres, dass die Angaben über uddazallû hier wie dort genau übereinstimmen. Aus den vier Textstellen, von denen je zwei zusammengehören, lassen sich für uddazallû also die beiden folgenden Reihen ableiten:

	I.	II.	
1 Tag	$1^2/_3$	$6^2/_3$	uddazallê
1 Monat	50	200	„
1 Jahr	600	2400	„

Wie wir unter 2 gesehen haben, liegt der ersten Reihe ein astronomischer Wert zugrunde. Ueber ihre Entstehung ist daher weiter kein Wort zu verlieren. Die zweite Reihe ist dagegen sichtlich sekundär. Denn ihre Werte machen genau $\frac{1}{4}$ der ersten Reihe aus. Sie ist wohl geschaffen in dem Bestreben, das allzu grosse Zeitmass, das jene bietet, entsprechend zu verkleinern.

Kehren wir nun zu unserem Texte zurück. Die letzten Worte über uddazallû hiessen: „2400 uddazallê (hat) ein Jahr". Die Zahl 2400 wird in Keilschrift 𒐐𒐚 geschrieben. Dafür ist auch die Lesung 40 möglich. Das hat sich nun der Verfasser des Textes zunutze gemacht. Er multipliziert 40 mit 3, dieser Haupt- und Grundzahl des akkadischen Zahlensystems, und erhält 120. Das ist aber, wie wir oben gesehen haben, die Zahl, die der Zahlenspielerei in dem dem Jahre gewidmeten Abschnitte zugrunde gelegt ist (als Zahl der Tage eines Dritteljahres).

Noch eine andere Erklärung wäre möglich. Behalten wir die Lesung 2400 bei, so müssen wir statt $3 : \frac{3}{60} = \frac{1}{20}$ lesen. Dann wäre das Resultat ebenfalls 120. Damit würde aber das Motiv, das durch Multiplikation mit der wichtigen Zahl 3 in die Rechnung hineingebracht wird, fortfallen, da dem Bruche $\frac{1}{20}$ doch jegliche Bedeutung im akkadischen Zahlensysteme abgeht. Deshalb erscheint diese Auffassung des Textes mir unwahrscheinlich.

Wahrscheinlich haben die dem Tage und dem Monate gewidmeten Abschnitte des ersten Hauptteiles ähnliche Berechnungen für die Grundzahlen dieser Abschnitte ($\frac{1}{3}$ und 10) enthalten. Leider ist aber gerade diese Partie des Textes verloren gegangen. Ob auch dort den Berechnungen das uddazallû zugrunde gelegt war, ist nicht mit Sicherheit auszumachen.

Hinweisen will ich noch auf die beiden Zeilen 5 und 17 der Vorderseite, wo es heisst, dass, wenn die Berechnung für 2 Monate, bez. 2 Jahre gemacht wird, die Grundzahlen 20, bez. 240 sind.

Die Zeilen 19—21 der Vs. bringen gewissermassen ein Resumé des ersten Hauptteiles, doch ist hier auf Zahlenspielereien verzichtet.

An ähnlichen Texten, wie der hier besprochene, bieten die beiden oben zitierten CT-Bände nur noch ein einziges Exemplar: K 12390 (CT XXXI, pl. 2). Leider ist es nur ein kleines Fragment. Es lautet in Umschrift:

. . . . . .
1. [ ] . . . ḪAR . . . [ ]
2. [ ] . . . *a-dan-ni la ti-du-*[*u* . . . .]
3. [ ] . . $6^2/_3$ *tam-mar* $6^2/_3$ *a-na* 36[0]
4. [ ] ITU *mîlu* NAM-MI GAR UN GAB [ ]
5. [*šumma* . . . *rêš ṣ*]*êri imna ubâni ana*(?) GAB 40 . . . [ ]
6. [ ] *ina* 40 *ûmi*^{mi} *šamû*^{u} *izannun*^{nun} . . [ ]
7. [*šumma* . . .] *ḳabal ṣêri imna ubâni ana*(?) GAB 4[0 . . .]
8. [. . . . *i-*]*na* 2 *arḫê* 20 *ûmî*^{mi} *šamû*^{u} [*izannun*^{nun} . . . .]
9. [*šumma* . . . *iši*]*d ṣêri imna ubâni ana*(?) GAB 40 . . [ ]
10. [ ] . . . . . [ ]

Wie man sieht, ist mit dem Fragment nicht viel anzufangen. Auch hier werden, wie bei dem oben behandelten Texte, drei Teile der Leberrückfläche (oberer Teil, Mitte und unterer Teil) unterschieden. Z. 3 treffen wir die aus K 4061, Vs. 5 ff. wohl bekannte Zahl $6^2/_3$, d. i. die Zahl der uddazallê eines Volltages, an und wie dort Vs. 8 wird auch hier die Multiplikation mit 360 ausgeführt, um die Zahl der uddazallê eines Jahres zu erhalten. Die Zahlenspielereien bieten hier aber andere Werte als in dem oben behandelten Texte. Leider sind sie uns ja nur für ein Abschnitt erhalten. Wir lesen dort die Zahlen 40 Tage (Z. 6), 2 Monate 20 Tage = 80 Tage (Z. 8) und, wie in Z. 10 zu ergänzen ist, 4 Monate = 120 Tage. Für welche Zeitperiode die Angaben dieses Abschnittes gelten und wie sie abzuleiten sind, lässt sich bei der Dürftigkeit des Erhaltenen nicht mehr feststellen.

Geographica.

Von Bruno Meissner.

3. [*Zalzallat*].

Das Zünglein der Wage in dem Streit, ob der 𒄑𒄑𒀀[1] geschriebene Fluss einen bei Upî (Nabonid-Cyruschronik Rs. A 13) und Sugagu (Chron. P Rs. III, 21; Synchron. Gesch.

[1] Das Material ist gesammelt bei Streck OLZ 1913, 86 ff.

I, 19) fliessenden Kanal bezeichnete, oder nur eine graphische Spielerei für *Ì-dík-lat*[1] (Dhorme RA VIII, 60, 97; Meyer SBAW 1912 Abh. XLVII, 1100) sei, scheint sich immer mehr zugunsten der zweiten Ansicht senken zu wollen. Schon die von Dhorme RA VIII 48, II, 41 f.; Rs. I, 5 f. publizierte Stelle: *mê bûri (nâr)* 𒀀𒀀 𒀀 *u bûri (nâr) Puratti bîta isálaḫ* = mit dem Wasser eines Tigrisbrunnens und eines Euphratbrunnens soll er den Tempel besprengen, lässt kaum eine andere Deutung als Tigris zu. In einem astrologischen Text (K. 12630; s. Bezold Cat. 1255) wird der 𒀀𒀀 𒀀-Fluss ebenfalls neben dem Euphrat genannt, auch in dem Vokabular Th. 1905, 4—9, 401 (King, Cat. Suppl. 77)[2] beginnt eine Abteilung mit 𒀀𒀀 𒀀 und *Pu-rat-tum*, also überall die nahe Verbindung und Gegenüberstellung der beiden Flüsse. Vielleicht würde eine Veröffentlichung der beiden zuletzt erwähnten, bisher nur im Auszuge bekannten Texte die Frage entscheiden helfen.

Der Brief des Königs Asa von Juda an Benhadad von Damaskus.

Von Anton Jirku.

1. Kg. 15, 16 ff. wird erzählt, dass Asa von Juda, bedrängt durch Ba'sa von Israel, eine Botschaft an Benhadad von Damaskus gesendet habe, die folgendermassen lautete: (V. 19.)

„Ein Bündnis sei zwischen mir und zwischen dir, [wie] zwischen meinem Vater und zwischen deinem Vater. Hier sende ich dir ein Geschenk an Silber und Gold. Wohlan! Löse dein Bündnis mit Ba'sa von Israel, dass er von mir abziehe."

Dass diese Worte in einem Briefe (סֵפֶר) gestanden hätten, wird im alttestamentlichen Texte nicht gesagt, obwohl es doch nicht zweifelhaft sein kann, dass Asa diese wichtige Botschaft der sicheren Uebermittlung wegen schriftlich gesendet haben wird; dem Berichterstatter über dieses Ereignis wird dies so selbstverständlich gewesen sein, dass er es gar nicht glaubte besonders erwähnen zu müssen.

An dem Wortlaute dieser von Asa gesandten Botschaft ist nun dies von besonderem Interesse, dass sie starke Anklänge an den Stil mancher Briefe von El-Amarna zeigt, was schwerlich als ein blosser Zufall wird angesehen werden dürfen. Wir verweisen dazu auf die Briefe Nr. 6, 8, 9, 10, 19. bei Knudtzon, die El-Amarna-Tafeln. (VAB. 1915. II, 1.)

In **Nr. 8, 11. f.** lesen wir:

„Wie unsere Väter es miteinander (waren), so wollen auch wir gute Freunde sein."

Nr. 6, 8. ff. „So wie früher du und mein Vater miteinander gute Freunde waren, so wollen nun auch ich und du es mit einander sein."

Nr. 9, 7. f. „Seit mein Vater und dein Vater miteinander über gute Freundschaft redeten, übersandten sie einander schöne Geschenke —"

Nr. 10, 8. ff. „Seit (der Zeit des) Karaindasch, seit Boten deines Vaters zu meinem Vater kamen, bis jetzt sind sie gute Freunde gewesen. Jetzt sind wir, ich und du, gute Freunde."

Nr. 19, 9. ff. „Zur Zeit deiner Väter haben sie mit meinen Vätern in hohem Grade Freundschaft unterhalten. — — —.

Jetzt, da du mit mir, wir gegenseitig Freundschaft unterhalten, hast du sie zehnmal grösser gemacht als mit meinem Vater."

Die beiderseitige Aehnlichkeit ist unverkennbar. Hier wie dort gedenkt der Schreiber in seinen einleitenden Worten der Freundschaft der beiden Väter, die sich nun auch auf ihn und den neuen König übertragen habe.

Wie diese Aehnlichkeit zu erklären sein wird, dürfte nicht schwer zu sagen sein. Es wird hier ein jahrhundertealter Briefstil vorliegen, wie er bei dem Verkehre zwischen befreundeten Höfen üblich gewesen sein wird. Denn auch darin sind sich das Schreiben des Königs Asa und die angeführten Briefe der El-Amarna-Zeit ähnlich, dass es sich bei ihnen allen immer um den Briefwechsel unabhängiger Könige handelt, während sich die palästinensischen Vasallen in ihren Schreiben an die ägyptischen Könige dieser Formel nicht bedienen; ebenso schreiben die judäischen und israelitischen Könige so nicht an ihre Untergebenen (vgl. 2. Sa. 11, 14 ff. 1. Kg. 21, 8 ff. 2. Kg. 10, 1 ff.).

Nun wäre auch die Frage von Interesse, in welcher Sprache und Schrift dieser Brief des Königs Asa an den König der Aramäer abgefasst gewesen sein wird. G. Beer (zur israel.-jüd. Briefliteratur, Alttestam. Studien, R. Kittel gewidmet. 1913, S. 23.) hält es für wahrscheinlich, dass die vorexilischen Briefe schon alle in nordsemitisch-kana'an. Schrift geschrieben waren; und zwar vermutet er dies auf Grund der Mescha'-Inschrift sowie der Ostraka von Samarien.

Wir meinen, dass wir dies bei dem Briefe des Asa nicht mit der gleichen Sicherheit werden annehmen können. Der den El-Amarna-Briefen so ähnliche Stil würde freilich in dieser Frage

[1] Unsicher ist II. R. 52, 69 c, wo gewiss mit Jensen ZA XV, 247 so zu lesen ist. Da das Wort aber die Fangzeile der nächsten Tafel bildet, ist es nicht sicher, ob wir hier auch eine Stadt vor uns haben.

[2] Das Wort in Kol. I der Rückseite ist *[me-lul]-ti (il)Ištar* zu ergänzen.

noch nichts Entscheidendes sagen. Allein wenn wir in Erwägung ziehen, dass es sich um den Brief eines Judäers an einen Aramäer handelt, so können wir doch wohl annehmen, dass man sich dazu der alten (babylonischen) Diplomatensprache bedient haben wird, da das Aramäische diesen seinen späteren Platz damals noch nicht einnahm. Lehren uns doch die Briefe aus Ta'annak, dass zur El-Amarna-Zeit auch die palästinensischen Fürsten unter sich in babylonischer Schrift und Sprache schrieben, und die beiden in Gezer gefundenen Kontrakte zeigen uns, dass man auch noch im 7. Jahrhundert in Palästina die Keilschrift verstand.

Die Fürstensprüche im Hesekielbuche.

Von Wilhelm Erbt.

Die Fortsetzung der Behandlung von Texten des Hesekielbuches bringt die Stücke, die sich nach der herkömmlichen Deutung mit „den" Fürsten Judas beschäftigen, also zugestandenermassen politische Bedeutung haben. Schon Winckler hat sich an dem Texte versucht; er hat zwar die hergebrachte Deutung auf Zedekia und seine Vorgänger bestritten, ist aber mit dem überlieferten Wortlaut nicht recht fertig geworden. Ich gebe wieder Text, Uebersetzung, Anmerkungen zu den Glossen und eine Betrachtung der geschichtlichen Lage.

1. Der Text.

A. Kap. 17.

ויאמר אלי בן־אדם
חוד חידה אל־בית ישראל
הנשר ארך האכר
אשר לו הרקמה בא

[1] ויהי דבר־יהוה אלי לאמר
[2] ומשל משל [3] ואמרת כה־אמר יהוה
[4] הגדול [5] גדול הכנפים
[6] מלא הנוצה
[7] אל־הלבנון

---

[8] ויקח את־צמרת הארז את ראש יניקותיו קטף ויביאהו אל־ארץ כנען בעיר רכלים שמו

ויקח מזרע הארץ
ויתנהו בשדה זרע
עליו מים רבים צפו
ויצמח ויהי לגפן

[9] על־מים רבים שמו
[10] סרחת שפלת קומה לפנות דליותיו אליו ושרשיו תחתיו יהיו

---

[11] ותהי לגפן ותעש ברים ותשלח פראות

ויהי נשר אחר
ודנה הגפן נכנפה
ושרשיה שלחה לו
מערוגת מטעה התצלה

[12] גדול גדול כנפים [12a] ורב נוצה
[13] (אליו) עליו דליותיו
[14] להשקות אותה
[15] אמר כה אמר יהוה

---

[16] אל־שדה טוב אל־מים רבים היא שתולה לעשות ענף ולשאת פרי להיות לגפן אדרת

הלא את־שרשיה ינתק
ויבש כל־טרפי צמחה
ולקח את־צמרת הארז
את ראש יניקותיו יקטף

[17] ואת־פריה | יקוסם
[18] ולא־בזרוע גדולה ובעם רב למשאות אותה משרשיה
[19] והנה שתולה הלא כנעת בה רוח הקדים תיבש יבש על־ערגת צמחה תיבש
[20] ויהי דבר־יהוה אלי לאמר .....

יביאהו אל־ארץ כנען
ושתל על־הר תלול

[21] כה אמר יהוה ולקחתי אני מצמרת הארז הרמה ונתתי מראש ינקותיו רך אקטף ושתלתי אני על הר־גבה ותלול בהר מרום ישראל אשתלנו ונשא ענף ועשה פרי והיה לארז אדיר ושכנו תחתיו כל צפור

והיה לארז אדיר
ושכנו תחתיו כל־כנף

כל־כנף בצל דליותיו תשכנה וידעו כל־עצי השדה
כי אני יהוה השפלתי עץ גבה הגבהתי עץ שפל הוביאתי
עץ לח והפרחתי עץ יבש אני יהוה דברתי ועשיתי

B. Kap. 19 1–9.

ואתה בן־אדם שא קינה
על־נשיא ישראל
מה אמך לביא
בין אריות רבצה [22] ואמרת [25] בתוך כפירים רבתה גוריה

ותרא כי נוח לה
אבדה תקותה
ותקח אחד מגריה [25] ותעל אחד מגריה
כפיר שמתהו

ויתהלך בתוך אריות [23] כפיר היה
כפיר היה [23] וילמד לטרף טרף
וילמד לטרף טרף [23] אדם אכל
אדם אכל [24] [וידע אלמנותיו ועריהם החריב

ותשם ארץ ומלאה
מקול שאגתו
ויתנו עליו גוים [23] וישמעו אליו גוים
ממדינות סביב

[23] בשחתם נתפש
[25] [בשחתם נתפש
ויפרשו עליו רשתם [25] [ויתנהו בחחים [23] ויבאהו בחחים אל־ארץ מצרים
ויסגר במצר יבאהו [23] ויבאהו אל־מלך בבל
למען לא־ישמע קולו
על־הרי ישראל

C. 19 10–14.

אמך כגפן בדמך [26] פריה וענפה היתה ממים רבים
על־אפיק שתולה [27] על־מים
ויהי לה מטה עז
לשבט משלים

[28] על־בין עבתים
ותגבה קומתו וירא [29] בגבהו
ברב דליותיו [30] חמה לארץ השלכה
ותשב רוח הקדים [31] פריה
[32] התפרקו (ינקמו)
ותיבש .... ה [33] ויבש מטה עז [34] האש אכלתהו

ועתה שתולה במדבר
בארץ ציה
ולא היה בה מטה עז
שבט למשל

[85] וצמא [86] ותצא אש ממטה בריה אכלה

D. Kap. 15.

ויאמר אלי בן־אדם
מה־היתה עץ־הגפן מכל־עץ
אם־יקחו ממנו יתד
לתלות עליו כל־כלי

[37] אשר היה בעצי היער [37a] הזמורה
[38] היקח ממנו עץ לעשות למלאכה
[39] הנה לאש נתן לאכלה
[40] את שני קצותיו אכלה האש ותוכו נחר היצלח למלאכה
הנה בהיותו תמים לא יעשה למלאכה אף כי אש
אכלתהו ויחר ונעשה עוד למלאכה

2. Die Uebersetzung.

A.

Er sprach zu mir: Menschensohn!
Gib ein Rätsel auf dem Hause Israel.
Der Adler mit langen Schwingen,
im bunten Gefieder ist gekommen.

Und er nahm vom Gewächs des Landes
und setzte es ins Saatfeld,
über das reichliches Wasser fliesst.
So wuchs es an und wurde zum Weinstock.

Da erschien ein anderer Adler.
Und sieh, der Weinstock, sich unter den Flügeln bergend
und seine Wurzeln ihm zustreckend
fort von dem Beete, da er gepflanzt. Wird's ihm glücken?

Wird er nicht seine Wurzeln ausreissen,
dass seine frischen Zweige welken,
und den Wipfel der Zeder fassen,
die Spitze ihrer Sprossen abpflücken,

Sie ins Land Kanaan bringen
und sie auf dem . . . . . Berge pflanzen,
dass sie zur gewaltigen Zeder werde,
unter der wohnt alles, was Flügel hat?

B.

Und du, Menschensohn, stimm ein Klagelied an über den Fürsten Israels:
Welcher Art war deine Mutter! Eine Löwin, die zwischen Löwen lagert?

Wie sie sah, dass sie in Greisenruhe, ihre Hoffnung entschwunden war,
da nahm sie einen von ihren Fremdlingen, als Jungleu setzte sie ihn ein.

So kam er in die Gesellschaft der Löwen, ein Jungleu war er geworden.
Und er lernte Beute machen,
Menschen frass er.

Da erstarrte Land und Bewohnerschaft in ihm, sobald er brüllte.
Und es vereinigten sich wider ihn Leute aus den Bezirken ringsum.

Sie spannten wider ihn ihre Netze aus, und er wurde eingeschlossen auf der Burg,
Damit man seine Stimme nicht mehr höre auf den Bergen Israels.

C.

Deine Mutter glich dem Weinstock in der Blüte,
am Rinnsal gepflanzt.
Und es ward ihm eine mächtige Rebe zum Herrscherstabe.

Und hoch wurde ihr Wuchs, und sie fiel auf durch die Menge ihrer Ranken.
Da wehte der Ostwind
und trocknete aus sein . . . .

Und nun steht er in der Wüste,
in trockenem Lande,
und nicht blieb ihm eine mächtige Rebe als Herrscherstab.

D.

Er sprach zu mir: Menschensohn!
Was hat Rebenholz vor allem Holz voraus?
Wahrlich, man nimmt davon nicht einen Pflock, daran aufzuhängen alles Gerät!

(Schluss folgt.)

Biblisch-Talmudisches.

מָזוֹר—מָגוֹר.

Von J. N. Epstein.

מזור-מגור kommt in der Bibel und im Talmud in verschiedenen, meist verkannten, Nuancen vor.

Das talmudische מגור. 1. Eine Barajta, b. BM. 30a (Pes. 26b) lehrt: Wenn einer ein Kleidungsstück findet, לא ישטחנה לא על גבי מטה ולא על גבי מגור לצרכו אבל ישטחנה על גבי מטה

ועל גבי מגור לצרכה, נזדמנו לו אורחים לא ישטחנה לא על גבי מטה ולא על גבי מגור בין לצורכו בין לצורכה, „darf er es weder auf einem Bett noch auf einem מגור zu seinem Bedarf ausbreiten, er darf es aber nach dessen Bedarf (wenn das Kleid gelüftet werden muss) auf einem Bett oder auf einem מגור ausbreiten. Wenn aber Gäste zu ihm gekommen sind, darf er es weder auf einem Bett noch auf einem מגור, weder zu seinem Nutzen noch zu dessen Nutzen ausbreiten" („wegen Diebe").

מגור, statt מגוד der Drucke und des Aruch[1], hat richtig Ms. München (Strack) in BM. und Pes., ebenso hatte R. Isak aus Wien, OZ. III (BM.) Nr. 84[2].

2. b. Sab. 29b handelt (R. Jochanan) von einem, weniger als drei Tephaḥim auf drei Tephaḥim grosses, Stück Zeug, „wenn man es an einem מגור hängt, oder hinter die Tür legt", שתלאו במגור או שהניחו לאחורי הדלת, ob es als aufbewahrt oder weggeworfen betrachtet werden soll[3].

מגור statt מגוד, haben Ms. M.[4], RS. zu Kel. XXVIII 2 Venedig 1523 (mehrmals) und die hebräische[5] Uebersetzung des Maimonides-Komm. zu Kel. ibid. ed. pr. und Venedig 1528.

Das Wort wird mit יתד, cheville, „Pflock" (Raschi u. a.), „Stange", קנה (OZ.) und דבר שמזומן לשטוח עליו כלי כביסה („Aruch") „etwas worauf man Wäsche ausbreitet (hängt)", erklärt[6].

Es ist das Assyrisch-Aramäische *mazūru* — מזורא, „Walkerstock" u. ä. Assyr. *mazūru*, syn. (iš)*dimmu* („Stange") *ša* (amel)*ašlaki* (Idgr. KU.UD, KU = ṣubatu, UD = BABAR = piṣu, „Kleid + Weissen"!), „Stange des Walkers", s. Del. HWB. 396b und 221 (MA. I 518a). Syr. ܡܙܘܪܐ „Keule", „Stab", „bes. der, mit dem die Wäscher die Wäsche klopfen" (מזורא דקצרא, DBB. 1048, AUDO II 43, PSm. 2063). Bab.-Aram. ist מזורא „Walkerstock" („Waschholz"), b. Sab. 123a im Namen von Rab: סיכי זיירי ומזורי, „Pflöcke, Pressbretter und Walkerstäbe", j. Sab. XVII 16b oben und Bez. I 60c mitte ebenso: בזיירה ומְזוֹרָה וכו' (so punktiert[1] bei Ginzberg, Fragments 169) und erklärt: ומזורה דו חבט ביה, „מזורא ist das mit dem er (der Wäscher) klopft". Halachot Reü, ed. Schlossberg S. 5 wiedergibt das babylonische ומי שחובטין בו כובסין mit ומזורי; Hal. Ged. ed. Berlin 112—113: „ein Holz länger als eine Elle, mit dem die Wäscher ihre Arbeit verrichten", פי' סיכי זיארי ומזורי כלים הן של כובסין וכו' וזארי יש להן עץ ארוך שיעור אמה וכו' ומזארי (so) עץ ארוך ממנו ועושין בו מלאכתן; R. Chananel z. St. und Aruch, III 288 Kohut: כלי עץ שהכובס מכה בו את הבגדים[2].

Als Femininum, und ursprünglich wohl in diminutivem Sinne gebraucht, heisst Syr. ܡܙܘܪܬܐ „Keule", (knotiger und spitzer) Stab" (zum Züchtigen, „Knüttel"), BB ibid., AUDO II 43, PSm. 2063. Bab.-Aram. מדורתא ist schlechthin „Peitsche", „Knute"; b. Joma 23a erklärt Rab Jehuda[3] (Schüler von Rab und Samuel; in Pumbedita, st. 299) פקיע der Barajta (לוקה מן הממונה בפקיע) mit מדורתא und dieses מדורתא erklärt Rab Papa (in *Naraš* bei Sura st. 375 oder 376) מטרקא דטייעי דפסיק רישיה (مِطْرَق, Fränkel 260) „Peitsche der Araber deren Ende geteilt[4] ist (in mehreren Riemen und Streifen). So מדורתא bei Rab Hâj Gaon, RGA. ed. Harkavy Nr. 330 (S. 158), RCH. מדולרתא(!), Aruch (s. v. דר, מטרקא und פקע) מדוורתא; AG. מדרא, Ms. Oxf. (Rabbinowicz); מתעורתא (!). Zur Zeit Rab Jehudas (und in seiner Gegend) hiess sie מדורתא, in einem anderen Ort (und später) hatte sie einem anderen Namen und hiess מטרקא (Rab. Hâj. ibid.). Die Etymologie aber war schon dem Gaon unklar; er erklärt: ומדורתא בלשון ארמי לשון הַשָּׁג דכד באעי אינש למימר השגתיו

[1] [Aber s. v. קל 3 hat auch Aruch: מגור (so Edd.!).]

[2] Verdruckt מגוד: מגוד יש מפרשים קנה ויש מפרשים מלשון נהרסו ממגורות (Joel II 17), l. מגור, was ja das biblische ממגורות, mit dem es die zweite Erklärung identifiziert (מגור = „Behälter") beweist.

[3] Nicht hierher gehört das im gleichen Zusammenhang stehende מזור, j. Sab. II 5a: עשאה מזור טהור וכו' = אספלנית מלוגמא ורטיה, Kel. XXXVIII 3, Tos. Kel. BB. VI 4.

[4] Das zweite Mal aber: במגוד.

[5] Der arab. Komm. aber (ed. Derenbourg) hat dafür قميص und ثوب; er hatte also die LA. von R. Chananel z. St. בשתחבו בבגדו gehabt, welche LA. der hebräische Uebersetzer verwarf und die Erklärung nach seiner LA. ausbesserte. [שתלאו בבגדו auch bei R. Chefez, JQR. NS., V 436.]

[6] Wenn man über eine Stange (stehend mit Querholz an der Ecke, oder ohne Querholz horizontal gelegt) ein „Kleid" wirft, gibt es ev. eine spanische Wand, aus der ein Finder Nutzen ziehen kann (לצרכו).

[1] Unter jedoch ומְזוֹרָה.

[2] Unrichtig Levy III 64a: מָזוֹרָה f. (!) Pressbrett usw.

[3] So רב יהודה alle Mss. (Rabbinowicz), R. Hâj und Aruch.

[4] So richtig Raschi; Syr. ܦܩܝܥܐ: צליפא, צריא, סריקא (AUDO 316) und so R. Hâj. ibid.: והוא כמו מקל שתלוי בו פשתן מופקע ומופשל בחבל (l. בחבל) und R. Chananel (= Aruch): והוא כמין חבל מפתיל תלוי במקל בגון הרצועה שב"ד מכין בה, vgl. MGWJ. 60, 115 sub 11 (l. ܫܪܐܟ שראך, st. שראף des Ms. Breslau).

אמ' דורתיה ואדורתיה, und er verweist ferner auf ולא דורוה (BK. 92b Aruch s. v. דר und Kalla r. X), „sie erreichten ihn nicht"; denn die Peitsche „erreicht den Schlagenden" („der Schlagende hält den Stock in der Hand")! Es ist aber einfach unser syrisches Wort ܕܘܪܬܐ, mit dem regelrechten Uebergang von ז in ד (ס).

In מגור („Stange") dagegen der (babylonischen) Barajta und des R. Jochanan in b. Sab., ist das ז — das ja wie „dz" („zd") lautete, wie die Lautskala: Nord- und Nordost-Semitisch ז, Biblisch-[1] und Spät-Aramäisch ד, Arab. ذ (LXX: Ἔσδρας — עזרא) beweist — in ג, das dann wohl wie das arabische ج gesprochen wurde, „übergangen", was ja auch sonst vorkommt wie z. B. Bab.-Aram. גנובתא („Schwanz") — דונבא — זנב einerseits und גלוסקום — דלוסקום = γλωσσοκομεῖον (Fränkel, 33) anderseits.

Weitere Formen sind: Bab.-Aram. פּוּרָא „Stock", „Knüttel", BK. 28a (Ms. H. פּוּרָא), BB. 99b (H. פּוּרָא): „Er nehme einen Stock und setze sich" (am Wege), und verschaffe sich sein Recht; Syr. mit prost. א: ܐܘܣܟܐ „Pflugbaum" („die Deichsel"), DBB. 13 s. v. (PSm. 11), BA. und BB. (354) s. v. בבסא (PSm. 444); in Sawâd ܐܘܣܟܐ ܕܟܒܠܐ „Kettenbaum" o. ä., Audo I 4; Arab. نَبُّوت „Walkerstock", „Knüttel, Keule", aus einen aramäischen ביורא (s. Fränkel 259)[2]. Sie gehören alle letzten Endes zu מוראמָוֶרָא[3]) mit Uebergang des מ in ב (פ), was auch im Neusyr. und Mandäischen (Nöldeke, Neusyr. Gramm. 51 und Mand. 50) vorkommt.

Das Aramäische מזורא (מזורתא) bedeutete also auch „Peitsche", und auch das Assyr. mazūru kommt als Syn. zu *mušellu* („Schlüssel"?) vor, es hatte also auch ein mazūru gegeben, das die Form von einer „Stange mit Haken" hatte. So kommen wir, mit Delitzsch (Prol. 67), zum biblischen מזור.

Das Biblische מזור—מגור. Obad. I 7 ישימו מזור תחתיך, „sie legen ein מזור unter dich". Nach LXX und Targ.: „Schlinge, Fallstrick"; genauer: „Springstock", was zu תחתיך besser passt, als Delitzsch „Stange mit Widerhaken".

Eine weitere Nuance von unserem מזור, und zwar hier wiederum wie in der Barajta[1] in der Form von מגור, ist in Jes. XXXI 9 erhalten: וסלעו מַמָּגוֹר יעבור וחתו מִנֵּס שריו, („Assur flüchtet vor dem Schwert", V. 8) und sein Fels („Heeresmacht") verschwindet vom מגור[2] und seine Fürsten fliehen („in Schrecken") von der Fahne", מִנֵּס. מגור parallel zu נֵס ist wohl letzterem ähnlich, eben — ein „Panier" oder eine „Standarte". Auch נֵס bedeutet ja in erster Reihe „Stange", Num. 21, 8, 9, und dann erst „Fahne".

[1] Die Papyri haben neben häufigen ן- nicht selten ך. Auch das Mandäische und das Uzvâreš haben oft ז, Nöldeke, Mand. Gramm. 43 und 484.

[2] So wohl j. Naz. Ende, 58a מה הדין ביזרא, wo שמיר ושית בזורא dem Jes. VII 25 entspricht, atwa „Stumpf" (der die Axt „fürchtet"), Midr. Sam. II 8 ed. Buber (50): מה הדין סירא, ed. pr. בורה l. בזורה.]

[3] Vgl. das oben zitierte Gaonäische מוארי! Syr. ܣܒܘܠܐ (ܣܒܘܢܐ) „kleine Brettchen" (Schienen) zum Zusammenpressen der Gliedmassen bei der Tortur (AUDO. ibid., PSm. ibid.). Vgl. talm. מצרא זיירא „Presse", מצר „ausdehnen" = מזר.

Obadiah 6—7.

[Zu dem vorstehenden Artikel.]

Von F. E. Peiser.

Die Bedeutung von מזור in der viel umstrittenen Obadjahstelle glaube ich feststellen zu können. Da meine Bearbeitung Obadjahs vorläufig wie die von Joel und Amos wegen des Krieges nicht gedruckt werden kann, will ich hier nur die zwei Verse herausheben, von deren richtigem Verständnis die Bedeutungserklärung des fraglichen Wortes abhängt. Ich lese

עשו	איך נחפשו[a]	מצפוניך	נבעו
שלחוך	כל אנשי[d]	בריתך	ערי־הגבול[b]
יכלו	לך	לחמך	השיאוך[c]
ישימו	מזור[e]	תחתיך	אנשי שלמך[d]
			אין תבונה בו[e]

[a] Gl. zu נחפשו, ist hinter עשו in den Text gezogen; danach habe ich עשו an den Anfang des Verses gestellt. [b] Zusatz zu שלחוך. Vers 3. [c] Gl. zu אנשי בריתך. [d] Gl. zu מזור. [e] Gl. zu

Esau wie sind durchsucht deine Speicher!
Vertrieben haben sie all deine Verbündeten,
Indem sie vertilgten dir dein Brot
Und stellten einen Stab an deine Stelle.

Die Glosse e zeigt, dass מזור etwas „Einsichtsloses" sein muss; daran knüpft sich dann auch die später angefügte Fortsetzung, Vers 8:

„Und ich habe vernichtet Kluge Edoms
„Und Einsicht des Gebirges Esau."

Delitzsch Parad. 67 hat also mit Recht dies מזור zu *mazûru* gestellt, zu dessen Bedeutung zuletzt Meissner VAG 1904 S. 232 f. zu vergleichen ist.

Dass von diesem Worte מגור Jes. 31, 1 zu trennen ist, scheint mir sicher; doch will ich die Jesajastelle einer späteren Untersuchung vorbehalten.

[1] Nicht hierher gehört das מגור in Tos. Kel. BK. IV 20 (RS. מגיר); dieses bedeutet wohl „Kammer" o. ä. („Fach"), nicht „Gestell".

[2] LXX: ὡς χάραξι = למצור?!

Besprechungen.

Diez, Ernst: Die Kunst der Islamischen Völker. (Handbuch der Kunstwiss. (XXII, 218 S. m. Abb. u. 5 Taf.) Lex. 8°. M. 12.60 u. 16.10 u. 18.35; Subskr.-Preis M. 10.50, geb. M. 14 — u. 16.25. Berlin-Neubabelsberg, Akad. Verlagsges. Athenaion, 1915/17. Bespr. von R. Hartmann, Kiel. (Schluss).

Nachdem in der vorigen Nummer die ersten vier Lieferungen des Buches von Diez besprochen waren, ist inzwischen der Schluss (Lief. 5—7) erschienen und kann hier anschliessend mitbehandelt werden.

Die Knappheit des Raumes scheint zu immer gedrängterer Kürze zu zwingen, und wohl bei jedem Kapitel wird man die Empfindung haben, es hätte grösser ausfallen sollen. Besonders stark scheint mir dies Gefühl bei Kap. VIII „die Sakralbauten der Osmanen" sich aufzudrängen. Diez schliesst sich hier fast ausschliesslich an Gurlitt und Wilde an. Das ist an sich kein Fehler. Immerhin hat man aber den Eindruck, als ob er dem Stoff hier weniger eigene Anteilnahme entgegenbrächte. Ganz besonderes Interesse verdient m. E. die osmanische Baukunst vor der Eroberung Konstantinopels. Dass sie sich unmittelbar an die örtlichen byzantinischen Traditionen anschliesst, kann kaum zweifelhaft sein, fällt auch hier bei dem ganzen Charakter des Osmanentums als einer Mischbildung nicht auf. So wäre wohl vor allem die Moschee Murāds I. in Brusa mehr als der kurzen Erwähnung wert gewesen, die zudem durch den kaum sehr glücklichen Vergleich mit der Sulṭān Ḥasan-Moschee in Kairo entstellt ist. Auch Diez erkennt S. 129 in gewissen altosmanischen Moscheen das Fortleben des Typs der Kreuzkuppelkirche. Aber wenn er in einem Atemzug mit dieser Erkenntnis die Behauptung ausspricht, dass dieser Typ im sasanidischen Kuppelbau vorgebildet sei und sich im persischen Moscheebau ebenso wie im osmanischen durchgesetzt habe, so sind wir damit, fürchte ich, schon aus dem Bereich gründlicher vergleichender Untersuchung in das Gebiet zwar geistreicher und nicht unfruchtbarer aber doch schranken- und uferloser Kombinationen versetzt und in Gefahr gekommen, auf das Niveau zu geraten, auf dem Diez S. 138 bei der Besprechung des osmanischen Minarets anlangt, von dem er nichts anderes zu sagen weiss, als dass der Anblick dieser schlanken Türme „wirkt wie ein versteinertes Allah-Geschrei"!!! — Zur Sache vergleiche man nur Wilde, Brussa, S. 11 nach Saladin. — Ganz soweit vergisst sich Diez übrigens glücklicherweise nur selten.

Gedrängt knapp ist auch die Behandlung der „Sakralbauten der Ajjûbiden und Mamlûken in Kairo! Doch hat man hier den Eindruck, dass der Verfasser den Stoff wesentlich mehr selbst verarbeitet hat. Gewiss wird man auch hier manches vermissen. Doch enthält der Abschnitt eine Menge von Gedanken, die man zwar vielfach nicht als bewiesen annehmen wird, die aber höchst dankenswerte Anregungen bieten. Die Herleitung der eigentümlichen haubenartigen Kuppel der Kairener Grabmonumente aus Turkestan macht Diez S. 144 recht wahrscheinlich. Vorsichtiger wird man vorerst schon seiner weiteren Annahme, dass die Konstruktion sich aus dem indischen Holzstil erkläre, gegenüberstehen. Und noch mehr gilt das wohl gegenüber seiner Herleitung der Stalaktiten aus dem gleichen Ursprung, für die er übrigens im Gumbedh-i Kābūs in Gurgan ein sehr altes Beispiel beibringt. Mit Zurückhaltung wird man zunächst auch seine Anschauung aufnehmen, dass die Kairener Fassade, wie sie in der Sulṭān Ḥasan-Moschee ausgeprägt ist, aus Kurdistan stamme. Zu strenger Beweisführung ist ja der Rahmen der Schrift natürlich zu eng. Aber alle Achtung verdient der Versuch, auf so beschränktem Raum eine Fülle von Problemen zu meistern.

Es wird eine Aufgabe der Zukunft sein, durch exakte Untersuchung die mehr intuitiv gewonnene Ueberzeugnng nachzuprüfen, ob der Einfluss Indiens durch Vermittelung der Türken, denen damit eine gewaltige Kulturleistung zugeschrieben wird, auf dem Wege über Turkestan in der Architektur wirklich so gross gewesen ist, wie es Diez annimmt. Recht wesentliche Gesichtspunkte zu dieser Frage bringt, wie man nun leicht begreift, sein Kapitel über die islamische Baukunst in Indien. Auch da wieder wird mehr als eine Behauptung die Kritik herausfordern, so, um nur ein Beispiel zu nennen, wenn Diez S. 159 von dem übrigens auch aus Indien abgeleiteteten Spitzbogen sagt: „Nur als Träger einer sympolischen Bedeutung — kann er im Islam schliesslich seine vorherrschende Stellung erlangt haben". Er selbst muss doch zugestehen, dass wir davon nichts wissen. Dann ist eine solche Postulatio zum mindesten sehr kühn.

Recht bruchstückhaft mutet die kurze Uebersicht über XI Die islamische Profan-Architektur an. Aber hier fehlt es eben noch mehr als auf anderen Gebieten an den dringendsten Vorarbeiten.

Mehr in Richtlinien und Andeutungen, als in wirklichen Ausführungen sind gewissermassen anhangsweise XII Die islamische Miniaturmalerei und XIII Das islamische Kunstgewerbe behandelt. Wir verzichten daher hier vollends auf ein Eingehen in die Einzelheiten. Ausser den Indices trägt die letzte Lieferung noch einen Abschnitt der Einleitung „Der Uebergang vom

alten zum islamischen Orient" nach, zu dem H. Glück das Stück über die Plastik beigesteuert hat.

Im grossen Ganzen entspricht der Schluss des Werkes den Erwartungen, die der Anfang erweckt hatte. Freilich werden auch die Bedenken gegen Diez' Darstellung hier und da noch gesteigert. Die kleineren Schönheitsfehler, die oben erwähnt wurden, ziehen sich — leider zu reichlich — auch durch den Schluss des Buches, wir wollen auf sie aber nicht mehr zurückkommen. Viel wichtiger ist dagegen, dass nur zu oft an Stelle einer, wenn man so sagen darf, induktiven Methode, die aus der zusammenfassenden Kenntnis des Einzelmaterials ihre Schlüsse zieht, eine mehr deduktiv anmutende Konstruktion zu treten droht, die die entlegensten Völker, die entferntesten Jahrhunderte mit kühnem Sprung in ihren Entwickelungsreihen verbindet. Es ist eben doch ein Wagnis, wenn man zur Erklärung der Erscheinungen wohlbekannter Länder sich in entlegene, unerschlossene Winkel der Erde, wie Kurdistan oder Turkestan flüchten muss. Referent darf diese Mahnung zur Vorsicht wohl um so eher aussprechen, als er selbst einmal auf ganz anderem Gebiet Turkestan als Vermittlungsland indischer Einflüsse auf den vorderen Orient beigezogen hat. Den ausgeführten Beweis ist uns Diez vorläufig für viele seiner Aufstellungen noch schuldig. Und der ist in solchen Fällen gerade recht unerlässlich. Vielleicht hat er allerdings viel mehr Beweismaterial, als er in dem gesteckten Rahmen mitteilen kann. Die Versuchung zu kühnen Sprüngen liegt bei einem so bruchstückhaften Material, wie es der behandelte Stoff vorerst noch ist, äusserst nahe, aber eben das macht doppelte Vorsicht nötig. Man kann sich in der Tat fragen, ob Diez nicht vielerorts mehr geistreiche Phantasie als gesicherte Tatsachen bietet. Und es ist zu fürchten, dass sein Werk darum von mancher Seite herbe Kritik erfahren wird. Aber man darf auch nicht übersehen, dass er selbst oft auf die Grenzen der sicheren Kenntnisse hinweist. Und vor allem muss zugestanden werden, dass er in dem Ueberblick über ein Gebiet von einer Weite und Vielgestaltigkeit, von der diese kurzen Bemerkungen nicht entfernt einen Eindruck geben können, dankenswerte Anregungen in Fülle bietet. Wenn man Diez einen Vorwurf aus seiner Behandlung des Stoffes macht, so kommt das zu einem guten Teil darauf hinaus, dass man die Aufgabe, die er sich stellt, für zur Zeit noch unlösbar hält. Das mag zutreffend sein, aber Anerkennung verdient ein mit solcher Mühe und unleugbarem Geschick unternommener Versuch doch.

Die Ausstellungen sollen in erster Linie dem Wunsch Ausdruck geben, dass historisch-philologische Orientalistik und Kunstgeschichte in enger Verbindung an der Lösung der gemeinsamen Aufgabe zusammenarbeiten, auch wo sie nicht wie bei van Berchem und Herzfeld in einer Person glücklich vereint sind. Sie sollen aber nicht die Freude dämpfen, die Diez' Buch hoffentlich vielen bereiten wird. Gerade in unserer Zeit empfindet man es oft schmerzlich, wie wenig von den Resultaten gründlicher Erkundung des Orients den Weg zu dem Kreis derer findet, die, ohne Fachleute zu sein, für den Orient Interesse haben. Hier ist auf einem Gebiet, das dazu besonders bestimmt scheint, der Versuch gemacht, ihnen ein Stück orientalischer Kulturgeschichte näher zu bringen. Das ist ein Verdienst. Im Ganzen kann man die Arbeit, die, gestützt auf teilweise prächtiges Abbildungsmaterial, ein eindrucksvolles Bild eines für uns fremden, aber bedeutungsvollen Kunstkreises zeichnet und ihn zum erstenmal in seinem Werden und Wachsen begreiflich zu machen sucht, trotz gewisser kaum vermeidbarer Schwächen, die mehr in der Aufgabe, als in der Art ihrer Lösung begründet sind, mit Freude begrüssen. Möge die Mühe des Verfassers damit gelohnt werden, dass sein Werk der Kunst des Islam neue Freunde gewinnt und damit an seinem Teil zum gegenseitigen besseren Verständnis von Ost und West beiträgt.

Wutz, Franz: Onomastica sacra. Untersuchungen zum Liber interpretationis nominum hebraicorum des hl. Hieronymus. 1. Hälfte: Quellen und System der Onomastika. 672 S. 1914. M. 21 —; 2. Hälfte: Texte u. Register. S. 673—1200 u. XXXII S. 1915. M. 19 —. (Texte u. Untersuchgn. z. Gesch. d. altchristl. Lit. Bd. 41.) Leipzig, Hinrichs 1914. 15. Bespr. von Wilh. Förtsch, Hetzles.

Das vorliegende Werk behandelt die sog. Onomastica sacra, d. h. Listen mit biblischen Namen, die zu exegetischen Zwecken etymologisiert wurden. Wenngleich die Untersuchungen des gelehrten Verfassers vor allem im Interesse der theologischen Wissenschaft liegen, so sind sie doch auch für die Philologie von nicht zu unterschätzender Bedeutung; insbesonders der semitischen Namenforschung wird bei Erklärung von Volksetymologien vieles aus der umfangreichen und — es sei gleich jetzt gesagt — ebenso sorgfältig zusammengestellten wie vorzüglich durchgeführten Arbeit zugute kommen.

Im ersten Teil des Werkes macht uns Wutz mit den „Quellen der Onomastika" bekannt. Nach der Darstellung des Hieronymus (Einleitung zum Liber interpretationis nominum hebraicorum) habe Philo ein Liber hebraicorum nominum verfasst, worin die hebräischen Namen

des Alten Testaments in alphabetischer Reihenfolge etymologisiert wurden. Dieses Buch habe Origenes überarbeitet und seinerseits ein neutestamentliches Onomastikon geschrieben. Von dem Werke des Philo seien aber infolge der ausserordentlichen Verbreitung, die es bei den Griechen gefunden, die einzelnen Exemplare sehr voneinander abgewichen. Hieronymus habe nun das philonische Buch ins Lateinische übersetzt, wobei er die einzelnen „volumina" nach der in der Hl. Schrift gebotenen Reihenfolge durchgegangen habe; zugleich habe er das neutestamentliche Onomastikon des Origenes etwas bereichert.

Durch verschiedene Tatsachen beweist indes Wutz, dass diese Angaben des Hieronymus nicht stimmen können. Ein von Philo herrührendes alttestamentliches Onomastikon hat es nicht gegeben. Die Tradition täuschte sich, wenn sie aus dem Grunde, weil Philo als erster das etymologisierende — allegorisierende System handhabte, ihm ein solches Onomastikon zuschrieb; in dieser Täuschung befangen hat auch Hieronymus alle anonym gehenden Listen als das nur in den einzelnen Exemplaren voneinander abweichende „philonische Buch" angesehen. Ein alttestamentliches grosses, zusammenhängendes Origeneslexikon, das die direkte Vorlage des Hieronymus gebildet hätte, hat ebenfalls nicht existiert; vielmehr bestanden die Vorlagen des Hieronymus aus einzelnen Listen, welche von der Exegetenschule in Alexandrien ihre Pflege und Ausgestaltung erhalten hatten. Was das neutestamentliche Onomastikon betrifft, so kann nicht bezweifelt werden, dass dem Hieronymus dasselbe als ein einheitliches Werk zum weitaus grössten Teil bereits fertig vorgelegen hatte und von ihm einfach übersetzt worden ist; die Arbeit des Hieronymus daran ist nur von geringem Umfang. Origenes jedoch kann der Verfasser dieses Onomastikons nicht gewesen sein, vor allem weil ihm die notwendigen hebräischen Sprachkenntnisse fehlen; es wurde vielmehr bald nach seinem Tode von einem seiner Schüler angefertigt.

Die Arbeit des Hieronymus besteht darin, dass er das alttestamentliche Onomastikon unter grundsätzlicher Ablehnung der Griechen selbst hergestellt hat auf Grund der „hebraica veritas", also kritisch gearbeitet hat; das neutestamentliche Onomastikon dagegen hat er Wort für Wort übersetzt, ohne sich um die „Absurditäten" zu kümmern, die es sich gestattete.

Bevor Wutz auf das System der Onomastika eingeht, bringt er Vorbemerkungen über Transkriptionen und Termini, sowie über Begriff und Zweck einer onomastischen Etymologie. Das etymologische System, das die Onomastiker handhaben, neigt jener Art von Etymologie zu, welche wir als Volksetymologie zu bezeichnen pflegen. Da die Onomastiker aber keineswegs ausschliesslich Stämme aus der lebenden aramäischen Sprache verwenden, sondern auch in ausgedehntem Masse auf das biblische Hebräisch zurükgehen, so kann man ihr System doch wieder nicht als Volksetymologie schlechthin bezeichnen; manchmal wird indes bei einem Namen das Hebräische und das Aramäische nebeneinander benutzt. Grosse Willkür herrscht bei der Zerlegung von einfachen Namen. Hieronymus hat sicher von der Unkorrektheit dieser Zerlegungen gewusst, allein im Grunde erklärt er sich doch prinzipiell damit einverstanden. Die Veranlassung zum „Etymologisieren" ist nicht die allegorische Deutung, wie man glauben könnte, sondern das Bestreben, die geheimnisvollen Beziehungen und Andeutungen zu ergründen, welche man in der Bibel vermutet.

Der zweite Teil des Werkes „System der Onomastika" zerfällt in drei Kapitel: 1. Verhältnis von Name und Etymologie, 2. Grammatik der Onomastika und 3. Wortschatz der Onomastika.

Im 1. Kapitel wird zunächst die Behandlung des Konsonantenbestandes, dann das Zerlegungsprinzip vorgeführt. Bei jenen Namen, die mit der hebräischen Grundform korrespondieren, ist ein Wechsel von Guturalen, von S-Lauten und von ע mit א zu beobachten; auf die einzelnen K-, B- und T-Laute wird nicht die gebührende Rücksicht genommen. Bei den vom Hebräischen abweichenden Namen wird teils der hebräischen Form, teils der griechischen Schreibung gefolgt; zuweilen werden beide vereinigt. Wie man sich hebräischen Orts- und Landesnamen gegenüber im allgemeinen verhielt, welche von den Bibelübersetzern nicht nach der hebräischen Vorlage transkribiert wurden, lehrt Hieronymus, wenn er zu „Syria sublimis" bemerkt „iuxta hebraeam etymologiam: Syria hebraice Aram" (רם). Die durch Gräzisierung enstandene Endung neutestamentlicher (ursprünglich alttestamentlicher) Namen ist für die Onomastik belanglos, weil diese Endungen fast durchwegs abgeworfen werden; dasselbe geschieht in der Regel mit anderen Endungen, mögen sie gräzisierend sein oder wirklich griechisch — lateinischen Namen angehören. Manche neutestamentliche Namen werden ähnlichen alttestamentlichen angeglichen, für andere wird die Endung, teils der Nominativ, teils und dies häufiger der Akkusativ, mit zur Etymologie zugezogen; auch vor Elision unbeqemer Konsonanten in neutestamentlichen Namen schreckt man nicht zurück. Radikalumstellung (Transposition) ist ausserordentlich häufig, nicht selten Veränderung

von Konsonanten, sowohl hebräischer (ד = ד, ר = ר, כ = ב) als auch griechischer (ΛΔ AN, TΓ, ZX, ΘB). Um eine Etymologie zu finden, werden bei hebräischen Namen am Anfang, in der Mitte oder am Ende Konsonanten angefügt oder weggelassen; letzteres sogar bei hebräischen Wortstämmen. Ähnlich klingende Namen finden sich direkt vertauscht. Die Zerlegung beschränkt sich nicht auf die zusammengesetzten Namen; ja sogar echt hebräische Wortbildungen, selbst dreiradikalige Namen werden auseinandergerissen.

Im 2. Kapitel „Grammatik der Onomastiker" zeigt sich, dass letztere für semitische grammatische Studien keine Beiträge liefern. Sie gestatten sich in Syntax und Formenlehre die weitgehendsten Freiheiten; so verdanken Verbalform oder Substanstiv und Adjektiv ihre Entstehung lediglich dem Bestreben, die einzelnen Glieder der Etymologie zu einem annehmbaren sprachlichen Gefüge zu vereinigen.

Das 3. Kapitel behandelt den „Wortschatz der Onomastiker". Das biblisch-hebräische Sprachgut wird vorherrschend verwendet, doch werden auch spätere Sprachelemente beigezogen; zuweilen findet sich eine Teminologie, die in keinem bis jetzt bekannten semitischen Dialekt eine Stütze erhält.

Der dritte Teil enthält die „Texte der Onomastika": griechische und lateinische Listen, syrische, arabische, armenische, äthiopische und slawische Onomastika und im Nachtrag mehrere Exzerpte. Die verschiedenen ausführlichen Register sind für den Benützer unentbehrlich.

Darüber, dass Wutz mit seinen Untersuchungen ein opus utilissimum geschaffen hat, kann kein Zweifel bestehen.

Unger, Eckhard: Reliefstele Adadniraris III. aus Saba'a und Semiramis. [Publikationen der Kais. Osman. Museen. II.] 42 S. m. 7 Tafeln. 8°. 12 Piaster. Konstantinopel, Druck v. Ihsan & Co., 1916. Bespr. von Otto Schroeder, Berlin-Lichterfelde.

Die Inschrift des Statthalters *Bêl-tarṣi-iluma* (IR 35 Nr. 2), welche neben dem Könige selbst in auffallender Form die „Palastfrau" *Sammurâmat* erwähnt und in das bekannte henotheistische Bekenntnis zum Gotte *Nabû* ausklingt, warf schon immer ein eigenartiges Licht auf die Regierung *Adad-nirari III.* (811 — 783), der nach dem Zeugnis der wenigen eigenen Inschriften „in der Kindheit" zur Regierung berufen wurde. Nun gibt uns Unger in seiner dankenswerten Monographie Kenntnis von einem neuen, ausserordentlich wichtigen Denkmal, wiederum mit der Inschrift eines Statthalters! Die Stele, deren Bruchstücke 1905 nahe der Saline *Saba'a* in der Salzsteppe südlich des Sindjargebirges gefunden wurde, steht jetzt im Museum zu Konstantinopel (Inv.-Nr. 2828); sie hat die Gestalt eines sich nach oben etwas verjüngenden viereckigen Pfeilers von 192 cm Höhe und 50,5 × 38 cm Grundfläche. Der Oberteil stellt in einem durch seinen Mangel an Proportion — Kopf, Auge und Hände des Königs sind übertrieben gross gezeichnet — altertümlich wirkenden Relief den König dar, wie er, nach rechts gewendet, zu den Emblemen der Götter betet. Die Darstellung kann sich in keiner Weise messen mit den gleichzeitigen Kunstwerken der Reichshauptstädte; sie ist ein Beispiel für die Kunst „provinziellen Stils". Die Göttersymbole sind bereits aus anderen Darstellungen bekannt; neu scheint ein „Feigenzweig" zu sein, vielleicht das Symbol der Göttin *Nisaba?*

Unterhalb des Reliefs befindet sich eine 33-zeilige Inschrift. Nach der Einleitung mit der Weihung an den Gott *Adad* (Z. 1—5) lesen wir zunächst die Titulaturen und Genealogie *Adad-nirari III.* (Z. 6—11 a). Dann folgt die Mitteilung von Ereignissen, die vorfielen „als *Adadnirari* sich im 5. Jahre auf den Königsthron setzte": ein Feldzug in das zur Zeit *Šamši-Adad's* abgefallene Land *Pa-la-aš-tú*, die Belagerung von Damaskus und Tributzahlung des dortigen Königs *Ma-ri-'* (Z. 11 b —20). Gleichzeitig Aufstellung der Stele in der Stadt *Za-ban-ni* durch den Statthalter *Nergal-ereš* (Z. 21—25). Den Schluss (Z. 26—33) bildet die übliche Fluchformel.

Aus dieser Inschrift geht hervor, dass *Adadnirari* erst im fünften Jahre nach seiner Thronbesteigung die Regierung übernahm; vorher war er offenbar zu jung dazu. Vielleicht stand er bis dahin unter der Vormundschaft der *Sammu-râmat* = Semiramis? Beachtenswert ist, dass der Statthalter *Nergal-ereš* eine ganze Anzahl Bezirke verwaltet, ähnlich wie der von früher bekannte *Bêl-tarṣi-iluma.* Offenbar waren besonders zuverlässige Persönlichkeiten der Königin-Regentin beigeordnet. Als Datum der Grossjährigkeit des jungen Königs ist das Jahr 806 anzusehen. —

Unger's ausführlicher Bearbeitung ist nicht viel hinzuzusetzen. Dass das Buch von Druckfehlern wimmelt — genau so wie das Denkmal erfüllt ist von Verschreibungen, Unregelmässigkeiten und Fehlern — ist auf das Konto des orientalischen Druckers und der Kriegszeit zu setzen. Leicht war die Entzifferung der Inschrift nicht, das geht aus den Photo-Tafeln am Ende des Buches hervor. — Zum Schluss möchte ich noch einige Bemerkungen zur Umschrift S. 8 ff. machen. Es wäre sehr erwünscht, wenn die Umschriftweise der „Vorderasiatischen Bibliothek" in den weiteren Publikationen des

Osman. Museums Verwendung fände; Schreibungen wie *rab-u*, *šam-e* (für *Gal-u*, *An-e*) anstatt des üblichen *rabû*^{u}, *šamê*^{e} wirken irreführend. — Z. 1 fing wohl mit *ana* an. — Z. 2. in der Rasur: *šá*. — Z. 5 wohl nur irrig gedruckt; natürlich *mu-šab-riḳ* und vorher *ellîte*^{te}. — Z. 14 lies *rapšûti* — Z. 17 ist vielleicht zu ergänzen: *ma-d[a-tú šarru-ti-ia eli-šu-nu aš-kun]*.

Mitteilungen.

Legrain hat über seine Ausgrabungen in Luksor dem ägyptischen Institut zu Kairo Mitteilungen gemacht, die für die Kenntnis Aegyptens unter der römischen Herrschaft bedeutungsvoll sind. Zwei gleichlautende Inschriften besagen, dass Aurelius Ginus, der Statthalter der Provinz Theben, dem Caesar Flavius Claudius Julianus (361) ein Denkmal gewidmet habe. Die Inschrift fand sich auf dem Forum von Luksor und ist lateinisch. Das römische Luksor weist dieselben grossen, sich rechtwinklig schneidenden Strassen auf, die das alte Italien hatte. Es finden sich Triumphbogen des Alexander Severus und des Julianus Apostata.

Von dem Ayuntamiento Constitucional in Barcelona wurde ein Preis von 20000 Pesetas für eine Arbeit über die spanische Archäologie oder über einen wesentlichen Teil derselben ausgeschrieben. Der Wettbewerb steht den Gelehrten der ganzen Welt offen. Die Bedingungen sind bei jeder spanischen Gesandtschaft erhältlich. Die Arbeit kann in lateinischer, spanischer, katalanischer, italienischer oder französischer Sprache abgefasst sein.

Personalien.

Der Heidelberger Anthropologe Th. Mollison erhielt einen Ruf nach Breslau als Nachfolger Klaatschs.

Zeitschriftenschau.

* = Besprechung; der Besprecher steht in ( ).

Allgemeine Missionszeitschrift. 1917:
April. G. Simon: Ansätze zur Mohammedanermission im Reformationszeitalter. — *H. Bauer, Islamische Ethik. Heft I; *M. Horten, Mohammedanische Glaubenslehre (Simon).
Juli. Meinhof, Der Anteil der deutschen Mission an der Erforschung der afrikanischen Sprachen.

Altoriental. Texte u. Unters. hg. v. Meissner. 1917:
I 3 Wilhelm Caspari, Thronbesteigungen und Thronfolge der Israelitischen Könige.

Archiv für Anthropologie. 1916:
N. F. B. XV. H. 4. H. Fokken, Gottesanschauungen und religiöse Ueberlieferungen der Masai.

Berichte d. D. Physikal. Ges. 1917:
11/12. K. von Wesendonk, Ueber Vokalklänge.

Berliner Philologische Wochenschrift. 1917:
20. *F. Preisigke, Antikes Leben nach den ägyptischen Papyri (Matthias Gelzner). — *Walter Schwenzner, Das geschäftliche Leben im alten Babylonien (Ebeling). — *Stephen Langdon, Historical and religious texts from the Temple library of Nippur (F. H. Weissbach).
23. *Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung. 18. Halbband (Johannes Tolkiehn). — *Richard Leonhardt, Paphlagonia, Reisen und Forschungen im nördlichen Kleinasien (Hans Philipp). — *Ludolf Malten, Das Pferd im Totenglauben (Sam Wide).

Deutsche Literaturzeitung. 1917:
20. M. Schorr, Joseph Halévy (Schluss). — *G. Jahn, Ueber den Gottesbegriff der alten Hebräer und ihre Geschichtsschreibung (J. W. Rothstein). — *Karl Huber, Untersuchungen über den Sprachcharakter des griechischen Leviticus (R. Helbing).
22. *Eduard König, Hermeneutik des Alten Testaments (Georg Beer). — *Aufsätze zur Kultur- und Sprachgeschichte vornehmlich des Orients, Ernst Kuhn gewidmet (M. Winternitz). — *Friedrich Preisigke, Antikes Leben nach den ägyptischen Papyri (W. Schubart).
23. Karl Beth, Zur Religionsgeschichte. (Ausführliche Bespr. v. Nathan Söderblom, Das Werden des Gottesglaubens und kürzere v. Friedrich Rudolf Lehmann, Mana).

Der Neue Orient. 1917:
I, 3. Kurze Nachrichten aus den Ländern des Orients.
I, 6. Berichte über türkische Wirtschaft. — Kurze wirtschaftliche Nachrichten. — M. Horten, Die sittlich-religiösen Ideale der Bektaschi-Mönche. — Aus Zeitschriften und Zeitungen. — *Kitab dede qorqud 'ala lisani ta'ife'i oghuzan (M. Hartmann).
I, 7. Berichte über türkische Wirtschaft. — Kurze wirtschaftliche Nachrichten. — M. R. Kaufmann, Bosporusmaler. — Aus Zeitschriften und Zeitungen. — *Türk Jurdu (M. Hartmann). — *M. Farid Bey, Les intrigues anglaises contre l'Islam. — *Elsa Lindberg-Dovlette, Konstantinopel (M. R. Kaufmann). — *Dschenab Schehabeddin, nesri harb, nesri sulh weterjâkî sözleri (M. Hartmann).
I, 8. Kurze Nachrichten aus den Ländern des Orients. — Berichte über türkische Wirtschaft. — Kurze wirtschaftliche Nachrichten. — Fr. Schrader, Konstantinopler Sommer. — Aus Zeitschriften und Zeitungen.

Göttingische gelehrte Anzeigen. 1917:
179. J. IV u. V. *Moses Buttenwieser, The prophets of Israel from the eighth to the fifth century (Alfred Bertholet).

Indogermanische Forschungen. 1917:
37. 3/4. G. Herbig, Etruskisches Latein.

Jahresb. ü. d. Fortschr. d. kl. Altertumsw. 1915:
30. Jahrg. 11. u. 12. H. J. Sitzler, Bericht über Herodot 1909—1915. — Ludwig Ziehen, Bericht über die griechischen Sakralaltertümer.

Literarisches Zentralblatt. 1917:
21. *Knut Tallqvist, Assyrian personal names (M. Schorr).
22. *Carl Fries, Die Attribute der christlichen Heiligen (Sange). — *Wladyslaw Semkowicz, Przysiega na slonce (der Sonneneid, eine vergleichende juristisch-theologische Untersuchung) (M. Schorr). — *George A. Barton, Sumerian business and administrative documents (E. Ebeling).

Mitt. z. Gesch. d. Medizin u. d. Naturw. 1917:
XVI, 2/3. Ueber einige dem Arabischen entlehnte Benennungen in den exakten Wissenschaften.

Zur Besprechung eingelaufen.

* Bereits weitergegeben.

F. Weindler, Geburts- und Wochenbettdarstellungen auf altägyptischen Tempelreliefs. Ein Beitrag zur prähistorischen Urgeburtshilfe an der Hand von 16 Originalaufnahmen in Lichtdruck und 12 Abb. im Text. München, C. H. Beck, 1915. 41 S. M. 7 —.

A. Erman, Die Hieroglyphen (Sammlung Göschen 608). Durchgesehener Neudruck. Berlin und Leipzig, G. J. Göschen, 1917. 92 S. M. 1 —.

J. Németh, Türkisch-deutsches Gesprächsbuch (Sammlung Göschen 777). Berlin und Leipzig, G. J. Göschen, 1917. 106 S. M. 1 —.

H. Th. Obbink, Het Bijbelsch Paradijsverhaal en de Babylonsche Bronnnen. Utrecht, A. Oosthoek, 1917. 67, VII S.

A. Hasenclever, Geschichte Aegyptens im 19. Jahrhundert. 1798—1914. Halle a. S., M. Niemeyer, 1917. XV, 497 S. M. 15 —.

Verlag u. Expedition: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2. — Druck von Max Schmersow, Kirchhain N.-L.
Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11.